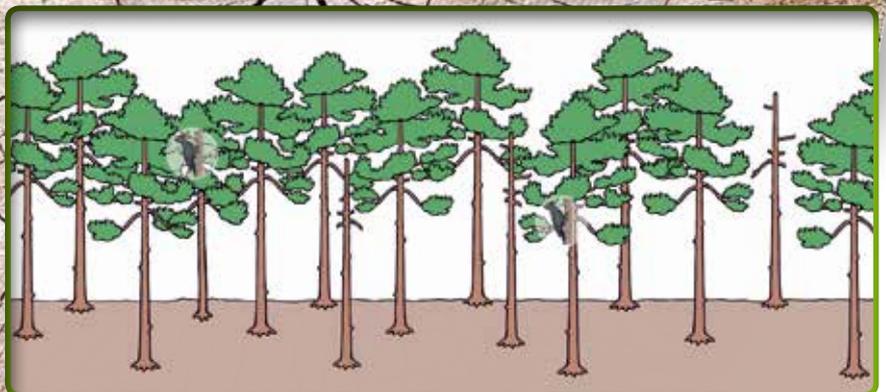
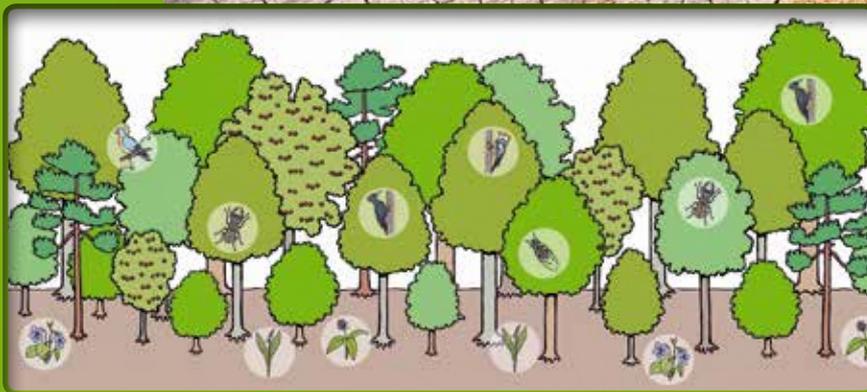


Chancen & Risiken der Waldentwicklung im Hessischen Ried

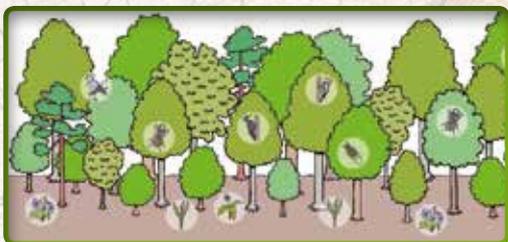
Kurzfassung



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland

Der einzigartige Riedwald soll leben!

Im Hessischen Ried wächst dank der hohen Grundwasserstände seit langem ein besonderer Laubmischwald. In den oft weit über 100 Jahre alten Eichen- und Buchenwäldern haben große Bestände seltener Tiere überlebt wie Bechsteinfledermäuse, Mittelspechte und Hirschkäfer. Die Riedwälder sind ein unersetzlicher Erholungs- und Lebensraum und in Hessen einzigartig. Mit 15.000 Hektar Fläche ist etwa die Hälfte der Riedwälder als Naturschutzgebiet für Deutschland und Europa ausgewiesen.



Doch dieser einmaligen Vielfalt droht eine tödliche Gefahr. Seit fünfzig Jahren kämpfen die Wälder ums Überleben, weil so viel Grundwasser als Trinkwasser aus dem Boden entnommen wird, dass der Wurzelraum ausgetrocknet ist. Vereinfacht gesagt sterben die Riedwälder für den Durst der Großstädte im Rhein-Main-Gebiet. Es ist deswegen dringend nötig, den Grundwasserstand wieder bis an die Baumwurzeln zu erhöhen, damit die Wälder wieder eine Lebenschance erhalten. Mit Abstand hat keine andere Maßnahme ähnlich gute Erfolgsaussichten.

Leider ist heute schon klar, dass bestimmte Waldflächen weiterhin auf trockenem Boden stehen bleiben. Verluste sind dort unvermeidlich. Doch wie soll der Waldbau dort aussehen? Hier vertreten der BUND und Hessen-Forst sehr unterschiedliche Konzepte. Der Forst setzt auf Nadelwald, ausländische Baumarten und harte technische Eingriffe und geht damit erhebliche wirtschaftliche Risiken ein. Der BUND zeigt in seiner Broschüre „Chancen und Risiken der Waldentwicklung im Hessischen Ried“, wie naturnaher Waldbau mit heimischen Laubbaumarten auch auf Trockenstandorten gelingen kann. Damit kann ein Mindestmaß der einmaligen Artenvielfalt in den Riedwäldern erhalten werden.

Politische Hintergründe

Die hessische Politik hat das Problem erkannt: 2006 hat das der Hessische Landtag beschlossen, die südhessischen Wälder in ihrer Funktion zu erhalten und zu sanieren. Eine einfache Lösung bietet sich aber nicht an: Ein höherer Grundwasserstand kann ohne begleitende Maßnahmen auch Schäden verursachen, vor allem feuchte Keller und nasse Äcker. Kann man diesen Konflikt lösen? Und ist der Wald tatsächlich noch zu retten? Dass beides möglich ist, hat die von der Landesregierung in Auftrag gegebene, umfangreiche Machbarkeitsstudie nachgewiesen.

Die Studie zeigt, dass die Grundwasserentnahme besonders im Widerspruch zur Erhaltung der europäischen Naturschutzgebiete steht. Unstimmigkeiten bestehen auch mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Eine Lösung für den Riedwald dient also auch dazu, die Trinkwasserversorgung des Rhein-Main-Gebietes juristisch abzusichern.

Die hessische Machbarkeitsstudie schlägt vor, zu Trinkwasser aufbereitetes Rheinwasser im Wald zu versickern, so dass der Grundwasserstand in die Reichweite der Baumwurzeln steigt. Siedlungen sollen mit Pumpengalerien am Ortsrand vor nassen Kellern geschützt werden. Entlang der Felder sollen Grabensysteme überschüssiges Wasser ableiten. Auf alle Wasserabnehmer im Versorgungsbereich Rhein-Main umgerechnet würden die Kosten etwa bei zehn Cent je Kubikmeter Trinkwasser liegen.

Auf Basis der Machbarkeitsstudie hat die Landesregierung 2012 den Runden Tisch „Verbesserung der Grundwassersituation im Hessischen Ried“ einberufen. Der Runde Tisch beteiligt alle betroffenen Gruppen: Hausbesitzer, Landwirte, Kommunen, Forst, Naturschützer, Wasserversorger, Politik und Fachbehörden. Anfang 2015 hat der Runde Tisch einen abgestimmten Lösungsvorschlag vorgelegt. Danach muss die Landesregierung entscheiden, ob und wie die Vorschläge in die Tat umgesetzt werden.

Die Sanierung der Riedwälder ist eigentlich auch das klare Ziel des hessischen Grundwasserbewirtschaftungsplans von 1999 und damit auch Aufgabe des Wasserverbands Hessisches Ried (WHR). Die auch für

Empfehlungen des Runden Tisches

- ▶ Im Gernsheimer Wald soll mit der Aufspiegelung des Grundwassers begonnen werden – als Pilotprojekt. Weitere Waldgebiete können folgen.
- ▶ In den europäischen Schutzgebieten (FFH- und Vogelschutzgebiete) soll der Waldbau an Erfordernisse des Naturschutzes angepasst werden.
- ▶ Auch außerhalb der Naturschutzgebiete leidet der Wald: auch hier soll der notwendige Sanierungswaldbau umgehend beginnen.
- ▶ Ein Waldsanierungsverband soll gegründet werden.
- ▶ Die Finanzierung sollte alle Verbraucher mit einbeziehen.

die Waldsanierung vorgesehene Infiltration von aufbereitetem Rheinwasser nutzt die Wasserwirtschaft jedoch vor allem, um mehr Trinkwasser in den Wasserwerken Jägersburg und Allmendfeld zu gewinnen.

Die richtigen Bäume wählen

Wald ist nicht gleich Wald, Baum nicht gleich Baum. Deswegen bewertet Hessen-Forst sinnvollerweise jeden Waldstandort (Standortkartierung), bevor junge Bäume gepflanzt werden. Die Untersuchungsmethoden sind allerdings für das in Hessen typische Hügelland und Mittelgebirge entwickelt. Für Ebenen wie das Rheintal gibt es besser angepasste Methoden, wie sie z.B. Niedersachsen anwendet.

Gemäß den heutigen Regeln beurteilt Hessen-Forst den Nährstoff- und Wasserhaushalt eines Waldstandortes nach der am Waldboden vorzufindenden krautigen Vegetation. Es fehlt jedoch eine Untersuchung des gesamten Wurzelraums nach Bodenstruktur und der Ausstattung mit Bodennährstoffen, was zu gravierenden Fehleinschätzungen führen kann.

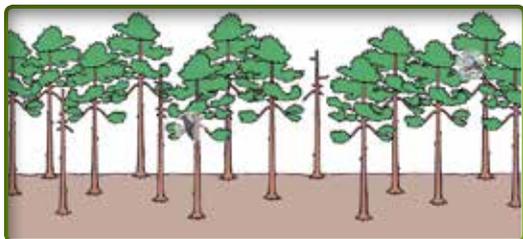
So hatte die regelkonforme Bewertung an einem Standort bei Büttelborn ergeben, dass dort nur Nadelwald wachsen könne. Tatsächlich waren aber neben Kiefern zahlreiche vitale Buchen und Eichen vorhanden. Eine vertiefte Untersuchung

der Forsteinrichtungsanstalt Gießen zeigt tiefer liegende Kalkanreicherungen, die die waldökologisch anspruchsvollen Laubholzarten wachsen ließen.

Eine solche Substratkartierung fordert der BUND für die gesamte Sanierungs-waldfläche im Hessischen Ried, weil sonst langfristige Fehlentscheidungen drohen. Bestätigt sieht sich der BUND durch die Waldentwicklungsstudie 2013 der Nordwestdeutschen Forstversuchsanstalt (NWFVA) für das Hessische Ried. Sie weist z. B. ausdrücklich nach, dass auf trockenen Standorten ein Mischwald unter maßgeblicher Beteiligung der Stieleiche als Entwicklungstyp möglich und zielführend ist.

Umbau zum Nadelwald?

Das Waldentwicklungskonzept von Hessen-Forst setzt sehr stark auf Nadelwälder und ausländische Baumarten mit nur geringen heimischen Laubbaumanteilen. Das gilt besonders für mäßig frische und trockene Sandböden. Das ist heute schon waldbauliche Praxis, wie ein Blick in den Wald zeigt.



Laut Hessen-Forst sind Nadelbäume, Roteiche und Robinie die einzigen Baumarten, die dort wachsen können. Als Nadelbäume werden Kiefer, Douglasie, Küstentanne und Schwarzkiefer empfohlen. Dagegen sei ein Anbau der heimischen Stieleiche sehr riskant.

Im Widerspruch dazu dokumentiert der BUND in seiner Broschüre viele vitale Laubbaumarten auf Trockenstandorten. Das entspricht auch den Waldentwicklungszielen für die planare Stufe in der Hessischen Waldbaufibel 2008. Zudem bestätigen die Waldentwicklungsstudie 2013 der NWFVA und der Schwamm-spinnerbericht 1993, dass gerade Eichen auf Sandstandorten vergleichsweise bessere Überlebenschancen haben, auch wenn sie dort nur geringere Stammdicken erreichen.



Chancen und Risiken der Waldentwicklung

Der Landtagsbeschluss 2006 zielt vor allem anderem auf die Walderhaltung. Der BUND fordert deswegen als Ziel für die Waldentwicklung eine waldökologische Stabilitätswirtschaft auf Basis der naturnahen Waldgesellschaften. Die wichtigste Rolle spielt dabei der Landesbetrieb Hessen-Forst.

Hessen-Forst betreut den gesamten hessischen Staatswald und den größten Teil des Kommunalwalds. Als Richtgrößen sollen die Regelwerke der Hessischen Anweisung für Forsteinrichtungsarbeiten (HAFEA) und die Waldbaufibel 2008 dienen. Die heutige Praxis führt jedoch in die entgegengesetzte Richtung.

Der von Hessen-Forst vorgeschlagene Waldumbau hat zahlreiche Nachteile:

- ▶ Der Boden versauert.
- ▶ Weniger Regenwasser versickert, was den Boden-Wasserhaushalt schädigt.
- ▶ Douglasie wird auf trockenen Sandstandorten wahrscheinlich nicht überleben.
- ▶ Kiefern werden zunehmend durch Misteln befallen.
- ▶ Umbau zu Nadelwald zerstört die Natura 2000-Schutzgebiete. Das widerspricht europäischem Recht.

Die heutigen forstlichen Regelwerke folgen den Anforderungen der Holzwirtschaft: lange, gerade Stämme mit geringer Bestattung. Als Folge werden besonders vitale Bäume im Jugendstadium (sog. „Protzen“) nicht gefördert, sondern entfernt. Schlimmer noch: Das Saatgut von Bäumen, die sich auf Trockenstandorten bewährt haben, bleibt aus formalen Gründen ungenutzt.

Das schränkt das vorhandene Biodiversitäts-Potential einzelner Baumarten massiv ein.

Hessen-Forst fällt alte Baumbestände vorzeitig, um den Holzwert noch zu ernten, missachtet dagegen den Nutzen des Altbaumbestands für Natur und Waldökologie, den Erlebniswert für die Bevölkerung und weitere Schutzfunktionen. Demgegenüber könnten sich auch geschädigte Buchen und Eichen durch eine neue, niedrigere Sekundärkrone oft stabilisieren. Alte Baumbestände sind eine unverzichtbare Brücke für den Mischwald, bis die nächste Laubbaum-Generation ihre Funktion übernehmen kann.

Nach wie vor bearbeitet Hessen-Forst den Wald schlagweise, fällt also größere Flächen auf einmal und bepflanzt sie vollständig neu. Dabei schädigen schwere Maschinen den Boden massiv und entnehmen jegliche Biomasse bis hin zur Freilegung von großen sterilen Sandflächen. Der BUND fordert stattdessen einen Dauerwald, in dem nur Baumstämme einzeln entnommen werden.



Zu viele Rehe, zu wenig Baumnachwuchs

Zum natürlichen Wald gehört auch Rehwild. Doch weil es mit Vorliebe Knospen und frische Triebe junger Laubbäume knabbert, verschärft das Rehwild die Situation für den Nachwuchs des Laubmischwalds erheblich. Der Wildverbiß ist gravierend, der Rehwildbestand im Riedwald ist also nicht naturverträglich. Offensichtlich reicht das Wildbestandsmanagement nicht aus.

Wo das Forstamt Baumsetzlinge auf neuen Flächen pflanzt, baut es Schutzzäune um den Jungwald. Der hohe Bestand an Schwarzwild durchbricht jedoch auf seinen

Wanderzügen die Gatter immer wieder und öffnet damit dem Rehwild wieder den Zugang zu den begehrten Laubknospen.

Naturverjüngung bleibt dagegen ohne Schutz, weil die Nachwuchsflächen zu sehr im Wald verteilt sind, als dass eine Zäunung sinnvoll sein könnte.

Der BUND hält deshalb ein Netz von Weisergattern für unabdingbar, um belastbare Zahlen für die Planung des Wildmanagements zu erhalten und ggf. die Abschussquoten für Rehwild angemessen zu erhöhen. Die Rehwildbestände müssen auf eine Größenordnung reduziert werden, die eine Naturverjüngung ohne Zäunung zulässt.

Forderungen des BUND

Das BUND-Konzept ist 2-stufig:

1. Vordringlich und unersetzlich ist die Herstellung eines wurzelnahen Grundwasserstands für eine naturschutzfachlich gute Waldqualität.
2. Wo aber Trockenstandorte zwangsweise bestehen bleiben müssen, stellt der BUND die folgenden Anforderungen an den Waldbau. Die Maßnahmen sind auch für grundwasserernahe Standorte sinnvoll:
 - ▶ naturnaher Waldbau mit heimischen Laubbaumarten, ergänzt durch Kiefer
 - ▶ Substratkartierung für die ganze Sanierungswaldfläche
 - ▶ Einschlagstopp für ältere Laubbaumbestände
 - ▶ Förderung besonders vitaler Laubbäume ab dem Jugendstadium
 - ▶ Saatgut vitaler Laubbäume auf Trockenstandorten verwenden; Ausnahmen vom Forstsaatgutrecht sind zu erwirken
 - ▶ Dauerwald anstelle von schlagweisem Hochwald
 - ▶ Verzicht auf schweres Gerät und auf harte Bodeneingriffe
 - ▶ verbesserter Verbisschutz
 - ▶ Schaffung von dauerhaft wilddichten Weisergattern mit einer Mindestgröße von einem Hektar; ggf. drastische Reduzierung des Rehwildbestands

Die Rahmenbedingungen sind zweifellos schwierig. Um das beste Waldbau-Konzept zu finden, unterstützt der BUND die Empfehlung des Runden Tisches, eine neue Gesprächsplattform zu schaffen (Waldsanierungsverband). Die Plattform soll differenzierte Lösungen für den Waldbau im Hessischen Ried finden, die alle Funktionen des Waldes nachhaltig in ihrer Wirkung sichern.

IMPRESSUM

Herausgeber: BUND Hessen e.V.,
Frankfurt am Main
Fotonachweis: BUND; Baumscheibe:
Christopher Pfannebecker,
Grafiken: Julia Beltz
Satz & Gestaltung: BUND Hessen
Stand: August 2015

**Unterstützen Sie die
Rettung des Riedwaldes
und die Naturschutzarbeit
des BUND Hessen!
Machen Sie mit oder
spenden Sie!**

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

**BUND Hessen
Geleitsstraße 14
60599 Frankfurt am Main
069-677 376 0
www.bund-hessen.de**

**Kontoverbindung
IBAN DE46 5005 0201 0000 3698 53
BIC HELADEF1822**

